

# Große Kreisstadt Backnang Ziegelbauten im Wandel der Zeit

Bernhard J. Lattner | Stefan Setzer | Bernhard Trefz



# Große Kreisstadt Backnang

## Ziegelbauten im Wandel der Zeit

Bernhard J. Lattner | Stefan Setzer | Bernhard Trefz



# Impressum

Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck, auch auszugsweise, sowie  
Verbreitung durch Fernsehen, Film und  
Funk, durch Fotokopie, Tonträger oder  
Datenverarbeitungsanlagen jeder Art  
nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.

Edition Lattner  
Bernhard J. Lattner  
Freischaffender Lichtbildner  
Seehofweg 106 | D-71522 Backnang

Konzeption, Fotografie, Gesamtrealisation:  
Bernhard J. Lattner, Backnang

Essays zu den Bauwerken:  
Stefan Setzer, Backnang

Essays und Redaktion:  
Bernhard Trefz, Aspach

Kartengrundlagen:  
Stadtplanungsamt der Großen Kreisstadt Backnang

Illustration Kronenhöfe:  
baumann.dürr Architekten, Karlsruhe | stuchlik3d, Pfinztal

© copyright 2020  
Bernhard J. Lattner, Freischaffender Lichtbildner  
Seehofweg 106 | D-71522 Backnang  
www.bj-lattner.de | E-Mail: bj@lattner.de  
Tel.: +49(0) 71 91 97 89 99 5  
Edition Lattner ISBN 978-3-947420-17-9

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort	Aspacher Straße 84 – 86	Seite 80	<b>Strümpfelbach</b>	
Dr. Frank Nopper Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Backnang	Schöntaler Straße 2, 22, 24	Seite 82	Kieshofstraße 6	Seite 164
	<b>Sulzbacher Vorstadt</b>	Seite 88	Kieshofstraße 19	Seite 166
Vorwort	Ekertsklingenstraße 7, 2	Seite 90	Ludwigsburger Straße 20	Seite 168
Arno Lederer   Jenseits von Mode und Zeitgeschmack	Staige 33	Seite 94	Ludwigsburger Straße 2	Seite 170
Ziegeleien in Backnang	Sulzbacher Straße 31, 26	Seite 96	<b>Waldrems</b>	
Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle	Talstraße 61 – 63	Seite 100	Neckarstraße 40	Seite 172
	<b>Bleichwiese   Obere Walke</b>	Seite 102	Neckarstraße 46	Seite 174
<b>Obere Vorstadt</b>	Sulzbacher Straße 10	Seite 104	Neckarstraße 63	Seite 176
Erbstetter Straße 38	Annonay-Straße 2	Seite 110	Remsstraße 7	Seite 178
Obere Bahnhofstraße 22	Gartenstraße 34, 36, 38, 44 – 46	Seite 112		
Stuttgarter Straße 88, 81, 16	Gartenstraße 48 – 50, 121 – 129	Seite 120	<b>Teilorte</b>	
<b>Hinterer Acker</b>	<b>Gewerbepark Spinnerei</b>	Seite 124	<b>Ungeheuerhof</b>	
Albertstraße 3, 4, 5, 8, 14	Gewerbepark Spinnerei	Seite 126	Ungeheuerhof 6	Seite 180
Eduard-Breuninger-Straße 3	Eugen-Adolff-Straße 106	Seite 128	<b>Mittelschöntal</b>	
<b>Innere Aspacher Vorstadt</b>	Eugen-Adolff-Straße 120	Seite 130	Belchenweg 18	Seite 182
Grabenstraße 20	Eugen-Adolff-Straße 122	Seite 132	<b>Unterschöntal</b>	
Eduard-Breuninger-Straße 27, 47	Spinnerei 48	Seite 134	Freudenstadter Straße 21	Seite 184
<b>Untere Au Ost</b>	Spinnerei 44	Seite 138	<b>Staigacker</b>	
Talstraße 1	Spinnerei 44/1	Seite 140	Staigacker 3	Seite 186
Gerberstraße 5, 18, 33	<b>Sonstige Orte</b>	Seite 142		
Wilhelmstraße 11	Welzheimer Straße 6	Seite 144	Kronenhöfe 2021	Seite 192
<b>Untere Au West</b>	Häfnersweg 82	Seite 150		
Eberhardstraße 1	Häfnersweg 84	Seite 152	Internationale Bauausstellung 2027	Seite 194
Eberhardstraße 2	<b>Stadtteile</b>	Seite 154		
Wilhelmstraße 55	<b>Heiningen</b>		Index Straßen	
Fabrikstraße 7, 54	Tübinger Straße 25	Seite 156	Index Baumeister und Architekten	Seite 196
<b>Äußere Aspacher Vorstadt</b>	Tübinger Straße 33	Seite 158		
Aspacher Straße 84 – 92	<b>Maubach</b>		Danksagung	Seite 200
Aspacher Straße 92   Fridastraße 2	Stegäcker 2	Seite 160		
	<b>Steinbach</b>			
	Bachstraße 2	Seite 162		

## Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Stadt ist eine Fachwerkstadt, sie ist sogar eine Destination an der Deutschen Fachwerkstraße.

Backnangs architektonisches Gesicht wird jedoch bei Weitem nicht allein vom Fachwerk charakterisiert. Im späten 19. Jahrhundert prägte etwa der unvergessene Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle das Backnanger Stadtbild mit verschiedenen Ziegelsteinbauten. So entstanden in der Ära Hämmerle unter anderem das „Haus der Barmherzigkeit“, das Hauptgebäude des heutigen Alten- und Pflegeheims Staigacker; das Gebäude Albertstraße 14; das Alte Schulhaus von Maubach an der B 14. Auch andere profilierte Baumeister, wie etwa der legendäre „Blitzarchitekt“ und Erbauer der Spinnerei Philipp Jakob Manz, haben in Backnang tiefe Spuren hinterlassen.

Der Ziegelstein ist ein Baustoff der Vergangenheit, ein Baustoff der Gegenwart und nach allem Anschein auch ein Baustoff der Zukunft. Denn in Backnang finden sich neben altherwürdigen Ziegelsteinbauten wie der Spinnerei, dem Schweizerbau oder auch Hämmerles früherem Wohnhaus, auch zahlreiche moderne Bauwerke wie etwa der Pavillon auf der Bleichwiese, das Vital-Quartier an der Gerberstraße, die neuen Wohngebäude an der Gartenstraße und am „Stuttgarter Tor“. Auch die gerade im Herzen der Stadt entstehenden Kronenhöfe sollen eine Ziegelsteinfassade erhalten.

Lichtbildner Bernhard J. Lattner, Baudezernent Stefan Setzer und Stadtarchivar Dr. Bernhard Trefz laden mit dem vorliegenden Werk den Leser auf einen architektonischen und stadthistorischen Rundgang durch Backnang ein. Da die ausdrucksvollen Fotografien von Bernhard J. Lattner in kurzen Essays von Stefan Setzer und Bernhard Trefz erläutert werden, können wir die Bauwerke, an denen wir bisher oft gedankenlos vorbeigelaufen sind, zukünftig in ihrer ganzen Dimension verstehen.

Ich wünsche dem Buch „Ziegelbauten im Wandel der Zeit“ den verdienten Erfolg und Ihnen allen ein kurzweiliges Wandeln durch die Geschichte der Ziegelbauten in Backnang.



Dr. Frank Nopper Oberbürgermeister

## Vorwort

Zu Beginn des Jahres 2020 begaben wir uns auf Entdeckungsreise durch die Backnanger Ziegelarchitektur – der Stadtarchivar, der Baudezernent und der Architekturfotograf. Allen gemein ist die Liebe zur Architektur und zu der Stadt Backnang. In dem vorliegenden Werk beschäftigen wir uns ausschließlich mit Ziegelbauten in der Zeitspanne von 1780 bis 2021 in der Großen Kreisstadt Backnang. Wir betrachten hierbei nicht nur die Kernstadt, sondern auch die Stadtteile und die Teilorte der Kommune.

Warum Ziegelbauwerke? Backnang liegt doch an der Deutschen Fachwerkstraße! Doch die Stadt bietet neben dem Fachwerk noch viele andere Bauweisen, wie eben die Ziegelarchitektur. Durch die Vielzahl von Bauten aus dem 19. Jahrhundert, die zum Beispiel Christian Hämmerle schuf, wurden wir zu diesem Werk inspiriert. Im Laufe der Recherche fanden wir über siebzig Ziegelbauwerke, die zum Teil im „Dornröschenschlaf“ liegen und auf ihre „Heilung“ warten, aber auch Bauwerke in allerbestem Zustand. Ebenso betrachten wir Bauwerke zwischen 1960 und 2020. Darüberhinaus wagen wir einen Blick in die Zukunft im Jahr 2021 mit den entstehenden Kronenhöfen sowie auf die bevorstehende Internationale Bauausstellung im Jahr 2027. Unser Bildband zeigt unseren subjektiven Blick auf diese Ziegelbauten.

Der Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle aus Backnang schuf im 19. Jahrhundert dutzende solcher Ziegelbauwerke. Aber nicht nur er, sondern auch zahlreiche andere, wie zum Beispiel Philipp Jakob Manz, Stuttgart, oder Stadtbaumeister Wilhelm Deufel,

Backnang, nutzten dieses Material, um Ziegelbauten mit repräsentativen, individuell gestalteten Fassaden und liebevollen Details zu erschaffen.

Auch heutzutage wird dieses Material immer beliebter. Neue Bauten, wie zum Beispiel das Wohn- und Geschäftshaus „Stuttgarter Tor“ oder auch der Neubau (2021) der Kronenhöfe, sind Beispiele für die Vielfältigkeit guter Fassadengestaltung mit Ziegeln.

Unser Werk ist nicht nach Baujahren geordnet, sondern nach Quartieren gegliedert. Dadurch schaffen wir einen Stadtführer durch die einzelnen Viertel, Stadtteile und Teilorte:

Obere Vorstadt – Hinterer Acker – Innere Aspacher Vorstadt – Untere Au Ost – Untere Au West – Äußere Aspacher Vorstadt – Sulzbacher Vorstadt – Bleichwiese | Obere Walke – Gewerbepark Spinnerei – Sonstige Ort  
Stadtteile:  
Heiningen – Maubach – Steinbach – Strümpfelbach – Waldrems  
Teilorte:  
Ungeheuerhof – Mittelschöntal – Unterschöntal – Staigacker

Wir laden Sie auf eine spannende Entdeckungsreise durch die einzelnen Quartiere ein, um die Ziegelarchitektur vom ältesten bis zum neuesten Bauwerk der Großen Kreisstadt Backnang hautnah zu erleben.

Bernhard J. Lattner – Stefan Setzer – Bernhard Trefz

## Jenseits von Mode und Zeitgeschmack

Fortschrittlich und innovativ: zwei Worte, die in keinem Prospekt eines Immobilienunternehmens fehlen dürfen. Wer bauen will, als Unternehmer, als Bauherrschaft, als Architektin oder Architekt, wird mit einer erdrückenden Menge von Materialien umworben, die allesamt mit dem Prädikat der Innovation und dem damit verbundenen Fortschritt angepriesen werden.

Tatsächlich ist die Zahl neuer und bislang unbekannter Materialien, die das Bauen bestimmen, äußerst gering. Die Kuppel des Pantheon ist aus Beton, die Sainte Chapelle bewundern wir wegen ihrer Buntglasfenster, die den größten Teil der Fassade ausmachen. Holz, Naturstein und Ziegel: nichts davon ist neu, nichts veraltet. Was das Mehl schon immer für den Teig, der Baumwollstoff für die Kleider ist, ist der Ziegelstein für das Haus.

Seit vielen Jahrtausenden gibt es Gegenstände, die man grundsätzlich nicht verbessern kann. Geniale Erfindungen, die vielleicht in ihrer Größe, ihrer Stofflichkeit zu bestimmten Zeiten leicht variiert wurden, die aber im Prinzip von Anbeginn sich nicht verändert haben. Backstein: gerade so groß, um ihn mit der einen Hand zu halten, mit der anderen Hand den Mörtel, auf dem er sitzen soll, zu verteilen. Hohe Festigkeit, als Klinker witterungsbeständig, als einfacher Mauerziegel wärme- und kältespeichernd, Luftfeuchtigkeit aufnehmend und abgebend, und vieles mehr. Bewährt seit über 6.000 Jahren, und sicher noch ein paar hundert oder tausend Jahre im Gebrauch.

Wir sehen Ziegelsteine als ein Material, das neben den technischen Vorzügen auch eine hohe ästhetische Qualität hat. Für seine Erfinder spielte das Aussehen überhaupt keine Rolle. Das Ergebnis der Formfindung beruht auf

dem Ausgangsstoff, dessen Verarbeitung und dem Fügen des gebrannten Materials im Verband. Mauern, die damit errichtet werden, können viele hundert Jahre alt sein. Dann, nach langer Zeit, erhält jeder Stein eine individuelle Färbung. Beide Umstände, die der Formgebung, aber auch die der Fähigkeit, gut zu altern, empfinden wir als schön. Das gilt für den sichtbar vermauerten Stein ebenso wie für Dachziegel.

Mit der Ölkrise und unter den zunehmenden Anforderungen hinsichtlich des Energieverbrauchs verschwanden Ziegelsteine, deren Zuschläge die Wärmedämmung verbessern helfen, hinter Putzschichten, die die eigentliche Konstruktion verbergen. Dennoch betrachtet man auch diejenigen Gebäude, deren äußere Schale sichtbar vermauert ist, als ein Ziegelbau. Wir stören uns nicht daran, ist doch diese Art der Vormauerung nicht nur robust, pflege gleich, dauerhaft und altert sehr schön.



Seit vielen Jahren planen und bauen wir eine Vielzahl unserer Gebäude mit sichtbar vermauerten Fassaden aus Ziegelsteinen. Wenn das Budget eng ist, suchen wir nach dem Stein, der auf dem Markt gerade der preisgünstigste ist. Mit der Verarbeitung der Fugen, deren Farbe, Verarbeitung oder Dicke, können wir mit dem Material, das auf den ersten Blick vielleicht nicht ganz den Geschmack trifft, gut gestaltete Wände errichten. Denn es ist nicht nur der Stein, der die gute Gestalt ausmacht, es ist das Zusammenspiel von Fuge und Stein.

Inzwischen vermauern wir, wenn es die Bauherrschaft mitträgt, gebrauchte Ziegel aus Abbruchgebäuden. Der Gedanke, aus Gründen der Nachhaltigkeit Baumaterial wiederzuverwenden, beschäftigt uns seit den Neunziger Jahren. Altziegel sind keine Recycleware. Sie müssen nicht einem industriellen Prozess zugeführt werden. Sie haben alle jene positiven Eigenschaften, die wir eingangs aufgeführt haben und: **sie sind sehr schön.**

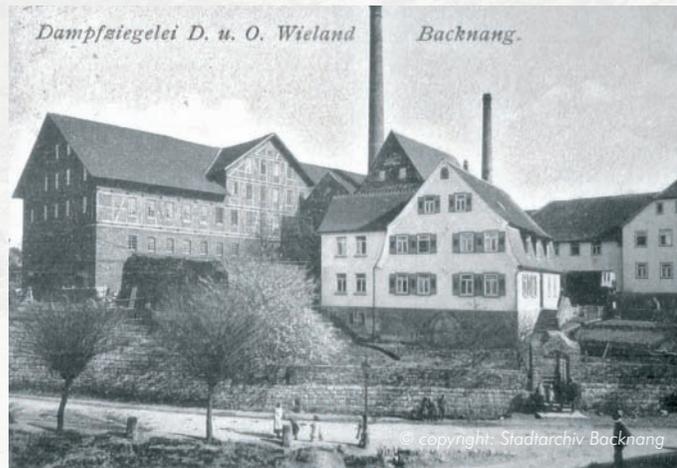
Prof. Arno Lederer



## Ziegeleien in Backnang

### Eine Tradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht

Wann genau in Backnang eine erste Ziegelei eingerichtet wurde, ist nicht eindeutig zu klären. Fest steht, dass in unserer Stadt die Ziegelherstellung lange Zeit gar nicht von Nöten war: Zum einen lieferten die in der Nähe liegenden Muschelkalkschichten ausgezeichnetes Baumaterial, zum anderen waren die Dächer der meisten Gebäude lange Zeit mit Stroh bedeckt. Erst als die gut erreichbaren Muschelkalk-Steinbrüche erschöpft waren, lohnte sich der Aufwand an Arbeit und die Beschaffung von Brennmaterial für die Herstellung von Ziegelsteinen und Dachziegeln.



Im ältesten Backnanger Lagerbuch aus dem Jahr 1393 wird erstmals eine Ziegelei genannt, die sich im Besitz des Augustiner-Chorherrenstifts befand. Diese Nennung ist natürlich nicht gleichbedeutend mit der Einrichtung der Ziegelei, sondern eher zufällig. Sie zeigt aber zumindest, dass die Tradition der Ziegelherstellung in Backnang bis ins Mittelalter zurückreicht. Wo die Ziegelei lag, lässt sich

unzweifelhaft feststellen: Es handelte sich um die sogenannte Obere Ziegelei in der späteren Maubacher Straße 33/37. Der Standort, rund 300 Meter außerhalb der Stadtmauer gelegen, war mit Bedacht gewählt, da sich in unmittelbarer Nähe eine Wasserquelle und eine Lehmgrube befanden.

Nach der Reformation kam die Obere Ziegelei in private Hände und befand sich seit dem späten 18. Jahrhundert im Besitz der Familie Wieland, die sie bis zu ihrem Ende betrieb. War das Ziegelhandwerk in früheren Zeiten schwerste Handarbeit, sollte sich dies im Verlauf des 19. Jahrhunderts mit der zunehmenden Mechanisierung und der Einführung von Ringöfen deutlich verbessern. In den Jahren 1889/90 ließ Ziegler Wieland ein neues Fabrikgebäude erstellen, in dem „mittels Dampfkraft Falzziegel und Backsteine“ hergestellt wurden. Mit der Anschaffung einer Dampfmaschine und den von ihr angetriebenen Maschinen konnte man eine erhebliche Produktionssteigerung erzielen. Auch in der erste Hälfte des 20. Jahrhunderts blieb die Obere Ziegelei zunächst eine Erfolgsgeschichte, ehe nach zwei Bränden in den Jahren 1935 und 1940 die Geschäftsgrundlage zerstört wurde und das Unternehmen geschlossen werden musste. Auf den Fundamenten und Mauerresten der ehemaligen Ziegeleigebäude wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die Lagergebäude der Baustoffhandlung Feucht errichtet. Heute entsteht dort ein Baugebiet mit dem passenden Namen „Obere Ziegelei“.

Neben der ältesten und am längsten bestehenden Ziegelei am Maubacher Weg gab es in Backnang noch zwei weitere Ziegeleien. Die sogenannte Untere Ziegelei in der späteren Sulzbacher Straße 45/47 wird in einem Lagerbuch aus dem Jahr 1501 erstmals genannt. Sie war bis 1921 in Betrieb und wurde ein Jahr später zu



Wohnzwecken umgebaut. Heute steht an dieser Stelle ein moderner Wohn- und Geschäftskomplex. Eine dritte Ziegelei wurde im Frühjahr 1867 im späteren Zwischenäckerle 3 gegründet. Sie war allerdings nur bis 1894 in Betrieb. Die Gebäude der ehemaligen Ziegelei wurden am 5. Januar 1899 durch einen Brand fast völlig zerstört. Heute befindet sich an dieser Stelle ein modernes Wohnhaus.

Wie die Ausführungen zeigen, war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Bedarf an Ziegelsteinen und Dachziegeln in Backnang so groß, dass zumindest für eine kurze Zeit drei Ziegeleien ihr Auskommen hatten. Als im 20. Jahrhundert Baustoffe wie Beton oder Stahl den Ziegelstein mehr und mehr verdrängten, kam nicht von ungefähr auch das Ende der Backnanger Ziegeleien.

## Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle (1843 bis 1916)

Eine außergewöhnliche Persönlichkeit mit vielen Fähigkeiten



© copyright: Stadtarchiv Backnang

Ganze Straßenzüge in Backnang sind heute noch von Ziegelbauten geprägt, die in vielen Fällen auf den Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle zurückgehen. Wegen der für den Eklektizismus des späten 19. Jahrhunderts typischen Erker und Dachaufbauten bekam er im Volksmund den Spitznamen „Türmlesbaumeister“. Hämmerle war in vielerlei Hinsicht eine interessante Persönlichkeit, deren Wirken sich nicht nur im Backnanger Straßenbild verewigt hat. Am 27. August 1843 wurde er in eine

Cannstatter Weingärtnerfamilie hineingeboren. Nach einer Steinhauerlehre besuchte er die Baugewerkeschule in Stuttgart, die er aber zunächst aus gesundheitlichen Gründen nicht abschließen konnte. 1871 wurde Hämmerle Stadtbaumeister in Murrhardt. Nach den Prüfungen als Baugewerkemeister, Wege- und Brückenbauer sowie Wasserbauer erhielt er 1876 das Amt des Oberamtsbaumeisters in Backnang. Mit dem in seiner Person vereinten handwerklichen, technischen und künstlerischen Können sollte er das Erscheinungsbild Backnangs maßgeblich beeinflussen. Neben seiner Berufstätigkeit fand Hämmerle auch noch Zeit, sich ehrenamtlich zu engagieren: 1877 wurde er Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Backnang und 1883 Bezirksfeuerlöschinspektor. Zu seinem weiteren ehrenamtlichen Engagement gehörte neben der Arbeit in der Limes-Kommission auch die Gründung des „Altertums-Vereins für das Murrthal und Umgebung“ (Vorläufer des heutigen Heimat- und Kunstvereins Backnang), dessen erster Vorsitzender er war. 1896 errichtete er für die Altertumsammlung des Vereins neben seinem Wohnhaus in der Erbstetter Straße ein kleines Museumsgebäude, das im Volksmund „Alderdoms-Paläschildle“ genannt wurde (heute leider nicht mehr vorhanden). Dass Hämmerle trotz dieser offensichtlichen Affinität zur Vergangenheit durchaus einen Sinn für die Moderne besaß, belegt die Tatsache, dass er stolzer Besitzer des ersten Automobils in Backnang war – 1903 erworben auf der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin.

Neben seiner offiziellen Tätigkeit als Oberamtsbaumeister führte Hämmerle auch noch ein Architekturbüro mit bis zu sechs Mitarbeitern. Er war also gleichzeitig in amtlicher als auch in privater Funktion tätig – eine Vermischung, die

heute undenkbar wäre. Aufgrund dessen sind neben seinen bekannten Vorzeigeobjekten wie beispielsweise die Friedhofskapelle auf dem Stadtfriedhof (1879), das Zentralschulhaus (1889 bis 1891, heute Pestalozzischule), das Gasthaus „Limburg“ (1898) oder das Haus der Barmherzigkeit auf dem Staigacker (1902 bis 1904) auch eine ganze Reihe von Privathäusern erhalten, die ebenfalls auf seine Planung zurückgehen. Einige dieser Backnanger Gebäude, darunter auch Hämmerles Wohnhaus in der Erbstetter Straße 38, sind in dieser Dokumentation zu sehen. Aufgrund seiner Zuständigkeit für das gesamte Oberamt gibt es auch zahlreiche Bauten Hämmerles außerhalb von Backnang – zu nennen sind etwa die evangelische Kirche in Hohnweiler (1877) oder die Lungenheilanstalt Wilhelmsheim (1899).

Hämmerle war ein tiefgläubiger Christ. Dies und seine bereits erwähnte Leidenschaft für das Altertum führten dazu, dass er 1907 – im Alter von 63 Jahren – eine rund zweimonatige Reise per Eisenbahn, Pferdekutsche und Schiff in den Vorderen Orient unternahm, mit dem Höhepunkt „Ostern in Jerusalem“. Man kann sich vorstellen, wie anstrengend das Ganze bei den damaligen Reisebedingungen gewesen sein muss. Nach Hämmerles Rückkehr wurde festgestellt, dass er ein Herzleiden hatte, das ihn schließlich 1908 zur Aufgabe seines Amtes als Oberamtsbaumeister zwang. Hämmerle starb am 20. November 1916 in Feuerbach.



© copyright: Stadtarchiv Backnang



## Obere Vorstadt

Erbstetter Straße

Obere Bahnhofstraße

Stuttgarter Straße



Erbstetter Straße 38

## Wohnhaus | „Villa Hämmerle“

1888 | Turmaufbau 1899

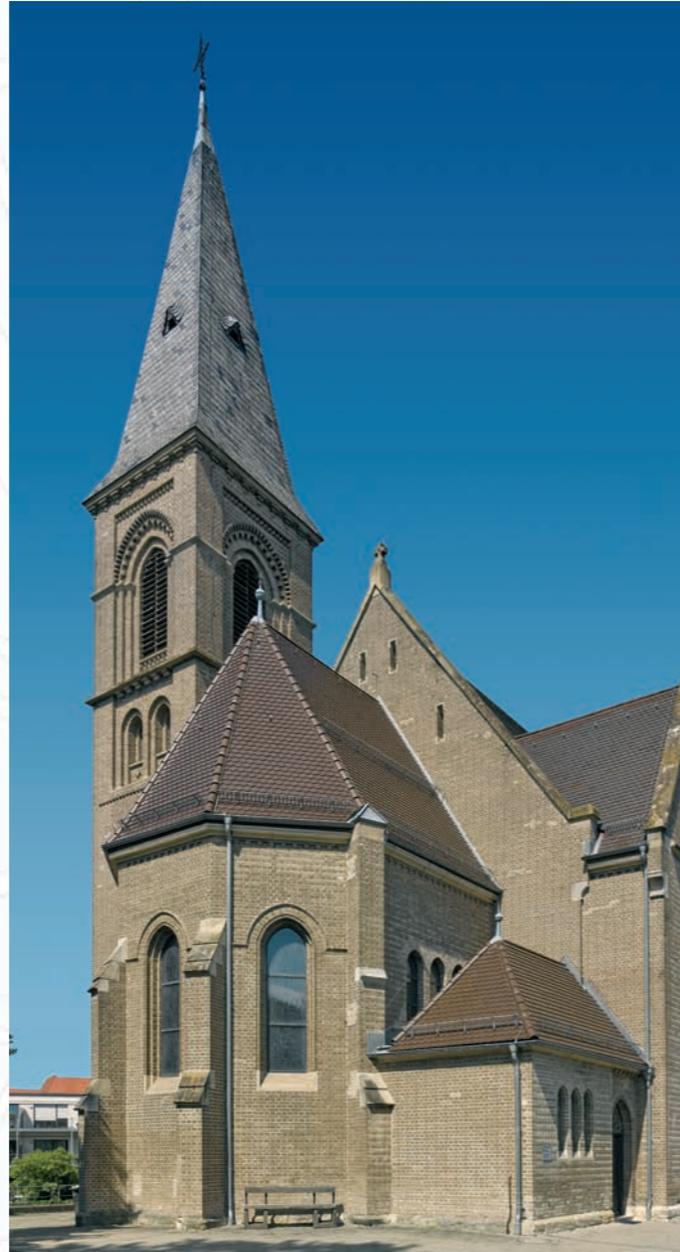
Nach Verlassen des Bahnhofs empfängt den Besucher das von Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle nach eigenen Plänen für sich und seine Familie erbaute Wohnhaus in der Erbsetter Straße – im Volksmund auch „Villa Hämmerle“ genannt. Es sorgt damit für den „ersten guten Eindruck“, den der Ortskundige von Backnang gewinnt. Das zunächst symmetrisch konzipierte Gebäude mit seinen zwei Zwerchgiebeln zeigt die für Hämmerle typische dreidimensionale Gliederung und Ornamentik der Ziegelfassade, insbesondere im Bereich der Ortgänge. Hämmerle hat später das angebaute Treppenhaus erhöht und mit dem charakteristischen Türmchen versehen. Damit reiht sich das Gebäude als prägender Bestandteil in die Silhouette Backnangs ein.



## Katholische Kirche Sankt Johannes

1893 | 1894

Weithin sichtbar steht Sankt Johannes in der Oberen Vorstadt. Die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stetig steigende Zahl an katholischen Bürgern ließ den Ruf im evangelisch geprägten Backnang nach einer eigenen Kirche immer lauter werden. Folgerichtig wurde Sankt Johannes in den Jahren 1893/94 nach den Plänen von Regierungsbaumeister Ulrich Pohlhammer im zur damaligen Zeit beliebten neogotischen Stil erbaut. In Backnang wohl nahezu einzigartig ist die Verwendung von sogenannten „Dopfersteinen“, einem Gemisch aus Kalk- und Sandstein sowie Schlacke aus Hochöfen. Benannt nach seinem Erfinder, dem Maurermeister Franz Dopfer, zeichnet sich dieses Material durch eine außerordentliche Härte und Witterungsbeständigkeit aus. Der dunkle Stein verleiht der Kirche eine strenge Würde und Eleganz. Erst auf den zweiten Blick fällt eine weitere Besonderheit auf: Der Chor der Kirche steht nicht im Osten, sondern im Westen. Begründet wurde dies seinerzeit in erster Linie damit, dass der Haupteingang nicht auf der Seite der kurz zuvor erbauten Volksschule – der heutigen Pestalozzischule – sein sollte, um mögliche Störungen mit dem Pausenhof der Schule zu vermeiden. Deshalb wurde die Kirche gedreht. Der aus heutiger Sicht wahrscheinlichere Grund ist allerdings, dass auf der Ostseite nicht genügend Platz für die Errichtung des Chors zur Verfügung stand, da die Verhandlungen mit dem Besitzer des Nachbargrundstückes gescheitert waren.



# Wohn- und Geschäftshaus Stuttgarter Tor

## 2018 bis 2020

Am südlichen Ende der Oberen Vorstadt, am sogenannten KAWAG-Kreisel (benannt nach dem dort ehemals ansässigen Verwaltungsgebäude der **Kraftwerk Altwürttemberg AG**), galt es, ein bisher ungenutztes Grundstück mit einer der Lage des Grundstücks angemessenen Bebauung neu zu gestalten. Entstanden ist ein wohlproportionierter, fünfgeschossiger Baukörper nach Plänen von Architekt Jörg Wolf, Backnang, dessen unterstes und oberstes Geschoss jeweils eingezogen ist. Damit wird die im Stadtraum wirksame Baumasse deutlich reduziert, gleichzeitig aber die

städtebaulich herausragende Bedeutung des Standorts als Eingang in die Backnanger Innenstadt betont. Unterstrichen wird diese Wirkung durch die umfassende Verwendung von beigefarbenen Klinkern mit feiner farblicher Nuancierung an der Fassade, die dem Haus eine dauerhafte Wertigkeit und unaufdringliche Eleganz verleihen. Gerade an vielbefahrenen Straßen ist die hohe Resistenz von Klinkerfassaden gegenüber Umwelteinflüssen langfristig von großem Vorteil.

Das Wohn- und Geschäftshaus Stuttgarter Tor wird damit seiner selbstgewählten Bezeichnung als Eingangsportal zur Stadt vollauf gerecht.



## Wohn- und Geschäftshaus

1896 | 1897

Das in den Jahren 1896/97 für den Backnanger Geometer Friedrich Lutz nach Plänen von Architekt Karl Maisenbacher, Stuttgart, erbaute Gebäude in der seit 1929 so bezeichneten Stuttgarter Straße (davor Weissacher Straße) ist ein hervorragendes Beispiel qualitativvoller Architektur der damaligen Zeit. Für den Betrachter zunächst ungewöhnlich ist die Ausbildung des Objekts als Eckgebäude mit angedeutetem Ecktürmchen, das man eher an einer Straßenkreuzung erwarten würde. Dass dessen Fassade an der repräsentativen Seite der Stuttgarter Straße kürzer ausfällt als an der rechtwinklig abgehenden Einfahrt, ist wohl dem damaligen Grundstückszuschnitt geschuldet. Gegründet auf einem horizontal gegliederten Sockel aus Sandstein, bauen sich zwei Geschosse aus rotem Ziegel auf, die durch beigefarbene Ziegel horizontal gegliedert werden und so das Gebäude optisch breiter erscheinen lassen, als es tatsächlich ist. Bemerkenswert ist der Detailreichtum in der Ausgestaltung der Fassaden. Die dreidimensionale Ausbildung des Übergangs zwischen Fassade und Dach in Kombination mit der Verwendung farblich abgesetzter Ornamente lassen das Gebäude leicht und elegant wirken. Der kunstvoll aus Sandstein gearbeitete Überhang des Ecktürmchens im ersten Obergeschoss unterstreicht diesen Eindruck.



## Wohn- und Geschäftshaus | „Haus Leibold“

1904 | 1905

Der Buchbindermeister Friedrich Leibold ließ sich in den Jahren 1904/05 vom Stuttgarter Architekten Karl Maisenbacher ein Haus entwerfen, das unübersehbar vom Jugendstil inspiriert wurde. Das Haus muss sich heute neben Gebäuden aus unterschiedlichen Bau-epochen behaupten, was ihm hervorragend gelingt. Mit seinem hochaufragenden, im Dachabschluss sanft

gewellten Schaugiebel positioniert sich das Haus selbstbewusst im Straßenraum. Die bewusste Betonung der Gebäudehöhe wird noch unterstützt durch die vertikalen Lisenen, die förmlich aus der Ziegelfassade herauszuwachsen scheinen. Der aus vergleichsweise grob gearbeitetem Naturstein bestehende Sockel steht in spannungsreichem Kontrast zum roten Ziegel und den hellen Putzflächen der darüber liegenden Geschosse und verbindet das Haus optisch fest mit dem Boden.



# Gewerbepark Spinnerei

Eugen-Adolff-Straße

Spinnerei



Spinnerei 48

## Gewerbepark Spinnerei

Eine 1830 an der Weissach errichtete Ölmühle ist der Ausgangspunkt einer für Backnang einzigartigen baulichen Entwicklung, mit der sich das Firmengelände der 1832 gegründeten Oberen Spinnerei (seit 1839: Spinnerei J. F. Adolff) bis 1910 mehr als verdreifachte. Zu diesem Zeitpunkt zählte das Unternehmen bereits 520 Beschäftigte. Bis 1939 stieg diese Zahl am Hauptsitz Backnang auf rund 1650 Mitarbeiter an, was zu der Zeit fast einem Drittel aller in der Stadt Beschäftigten entsprach. Nach der Währungsreform 1948 ging der Aufschwung zunächst unvermindert weiter. Es folgten diverse bauliche Erweiterungen sowie eine Modernisierung des Maschinenparks. Mitte der 1970er-Jahre war die Adolff-Firmengruppe mit rund 8.000 Mitarbeitern an verschiedenen Standorten und rund 400 Millionen DM Umsatz die mit Abstand größte Spinnerei in Deutschland. Doch trotz innovativer neuer Produkte, wie zum Beispiel dem Poligras-Kunstrasen – die heutige Karl-Euerle-Sportanlage besaß das erste Poligras-Spielfeld in

Baden-Württemberg – war der wirtschaftliche Niedergang aufgrund des Konkurrenzdrucks aus den Niedriglohnländern nicht mehr aufzuhalten. Folgerichtig musste der Produktionsstandort Backnang im Jahr 1989 geschlossen werden und nur zwei Jahre später kam das endgültige Aus der Spinnerei Adolff an allen Standorten. Damit endete eine fast 160-jährige Firmentradition in Backnang. Das Werksareal wurde an den Münchener Investor Dobliger Industriebau (DIBAG) veräußert, der es umfassend und denkmalgerecht sanierte und daraus einen bis heute erfolgreichen Industrie- und Gewerbepark schuf.

Der Stuttgarter Philipp Jakob Manz zeichnete als „Haus- und Hof-Architekt“ zum Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts für die prägende bauliche Entwicklung auf dem Spinnerei-Areal verantwortlich. Er hinterließ ein beeindruckendes Werk an Industriearchitektur, das bis heute nichts von seinen Qualitäten verloren hat.



## Gewerbepark Spinnerei – ehemaliges Wohn- und Ökonomiegebäude

1900

Neben der aufstrebenden Spinnerei betrieb die Familie Adolff auch noch Landwirtschaft für die Selbstversorgung. Zu diesem Zweck wurde im Jahr 1900 nach Plänen von Architekt Philipp Jakob Manz ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichtet, in dem unter anderem die Pferde der Familie untergebracht waren. Das Gebäude gliedert sich konstruktiv in zwei Teile: das Erdgeschoss ist als Massivbau in rot- bis rotbraun nuancierten Ziegeln ausgeführt.

Das darüber liegende Obergeschoss präsentiert sich bis heute als schlichte unverputzte Fachwerkkonstruktion, die ihrem Nutzungszweck gemäß ohne Zierrat im Gebälk auskommen muss. Dieses zeigt sich am Haus lediglich am Eckrisalit, der durch ein liebevoll gestaltetes Türmchen gekrönt wird. Hier, wie auch am Ortgang als Traufgesims und am Türsturz, kommt in sparsamen Umfang Sandstein zum Einsatz. Manz zeigt mit dem Haus, dass auch scheinbar einfache Bauaufgaben mit angemessenem gestalterischen Anspruch gelöst werden können.



## Gewerbepark Spinnerei – ehemaliges Kontor- und Versandgebäude

### 1904 – 1923 und 1937 erhöht

Das im Jahr 1904 nach Plänen von Architekt Philipp Jakob Manz errichtete zweigeschossige Gebäude musste in den Jahren 1923 und 1937 jeweils um ein Stockwerk erhöht werden, um den wachsenden Platzbedarf des expandierenden Unternehmens zu befriedigen. Auf den ersten Blick zeigt sich das Gebäude als homogenes Bauwerk. Bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf, dass mit jeder Erweiterung auch eine Vereinfachung der baulichen Ausgestaltung einherging. Während bei der ersten Erweiterung beispielsweise die Lisenen weitergeführt

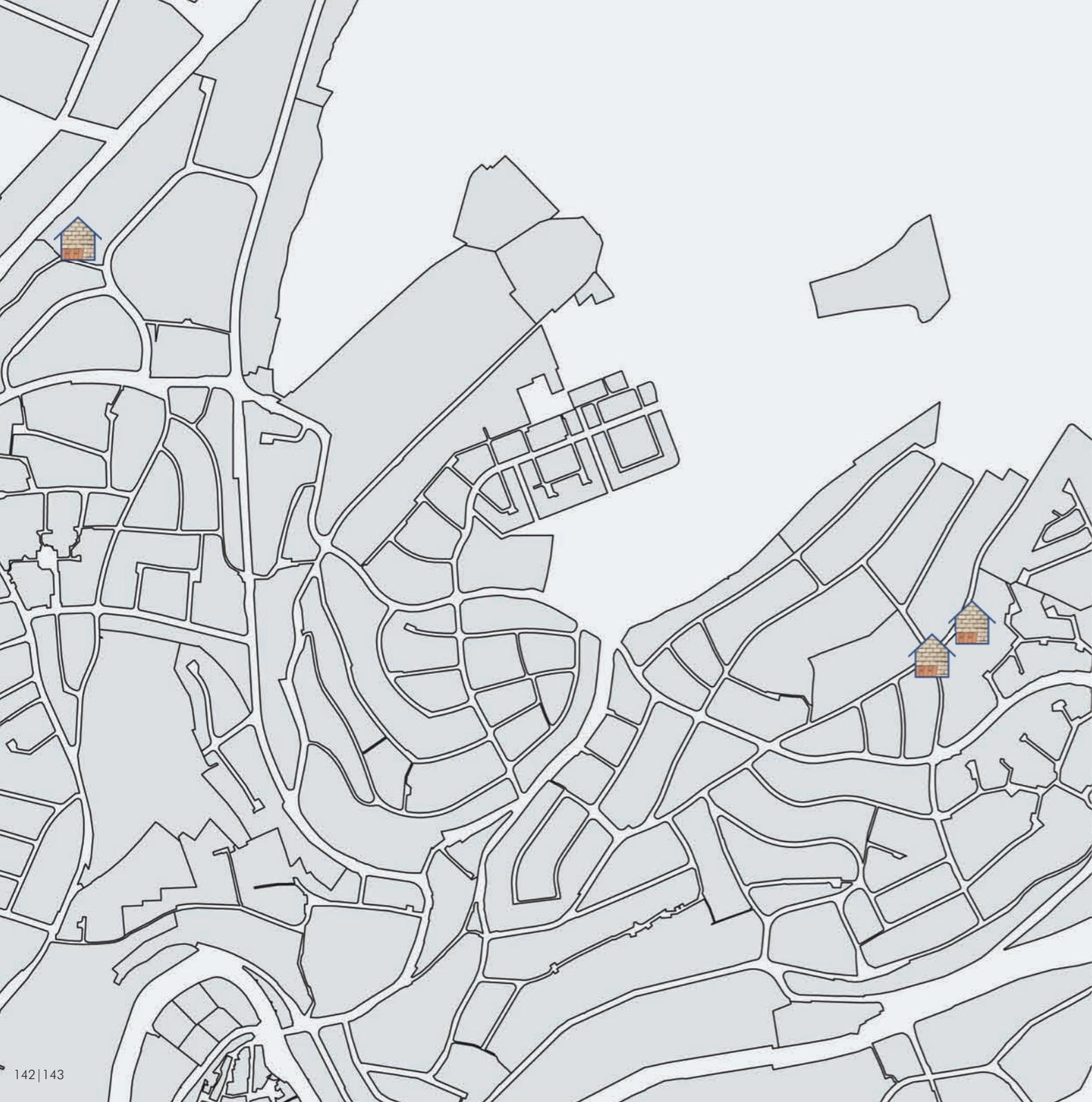
wurden, hat man darauf bei der folgenden Erweiterung verzichtet. Die Rundbogenfenster und die Schmuckelemente aus Sandstein in den Lisenen wurden sogar schon im ersten Erweiterungsschritt weggelassen. Die durchgängige Verwendung von Ziegeln mit nahezu identischem Farbspektrum in Verbindung mit der hellen Fuge unterstützen jedoch den Eindruck des Gebäudes aus einem Guss. Ein Blickfang ist der kunstvoll ausgemauerte doppelte Rundbogen im Erdgeschoss auf der Rückseite des Gebäudes, der nochmals durch einen vorgesetzten, halbrund gemauerten Kranz mit Gesims aus gerundeten Ziegelsteinen eingefasst wird.



# Sonstige Orte

Welzheimer Straße

Häfnersweg



Welzheimer Straße 6

## Betriebszentrale Südbund Einkaufsverband für Heimtextilien eG

1982 | 1983

Zwischen B 14, Gaildorfer Straße und Welzheimer Straße erstreckt sich die Betriebszentrale des Südbund Einkaufsverbandes. Der Stuttgarter Architekt Rainer R. Czermak hat den im Jahr 1983 fertiggestellten Gebäudekomplex in ein viergeschossig zur Welzheimer Straße stehendes Verwaltungsgebäude und ein sich daran anschließendes Ausstellungs- und Lagergebäude unterteilt. Gemeinsames Gestaltungsprinzip aller Gebäudeteile ist die gebäudehohe Ausbildung von Lisenen in anthrazit bis braun changierendem Klinker mit kontrastierender heller Fuge. Der Kopfbau besticht durch seine horizontalen Fensterbänder, deren Brüstungen als nicht-transluzente Glaselemente ausgeführt sind. Im Zusammenspiel mit den kräftig ausgebildeten Attikabändern aus Kupferblech ergibt sich ein typischer Vertreter zeitgenössischer Architektur, der aber bis heute nichts von seiner Solidität und Eleganz eingebüßt hat. Eine Tatsache, die nicht zuletzt dem guten Alterungsvermögen des Klinkers zu verdanken ist. Deutlich zweckmäßiger, mit großen Putzflächen aber nicht weniger robust, kommt das Ausstellungs- und Lagergebäude daher. Das hier ein Firmengebäude aus einem Guss und sichtbarem Gestaltungsanspruch entstanden ist, beweist nicht zuletzt die Tatsache, dass auch die Einfriedigungsmauern ringsum aus demselben Klinker errichtet wurden.



Betriebszentrale Südbund Einkaufs-  
verband für Heimtextilien eG





## Ev. Gemeindezentrum Matthäus

1959 bis 1962

1952 erwarb die Evangelische Kirchengemeinde ein Grundstück am Häfnersweg zum Bau einer Kirche, um dem Bedarf nach Kirchenraum in den schnell wachsenden Wohngebieten in der Taus und in der Plaisir nachzukommen. Aus dem im Jahr 1959 ausgeschriebenen Architektenwettbewerb, der den Neubau einer Kirche und des dazugehörigen Pfarrhauses umfasste, ging der Stuttgarter Architekt Heinz Rall – einer der wichtigsten Kirchenbauarchitekten des Südwestens – als Sieger hervor.



## Ev. Gemeindezentrum Matthäus

Nach rund dreijähriger Bauzeit konnten Kirchengebäude, Glockenturm und Pfarrhaus im Jahr 1963 ihrer Bestimmung übergeben werden. Städtebaulich prägend für das Gemeindezentrum ist der an der Ecke Häfnersweg/Ahornweg positionierte, solitär stehende Glockenturm und das Kirchenschiff mit zeltartigem Giebeldach, das den sakralen Charakter des Baus betont. Das Pfarrhaus wurde wiederum räumlich abgesetzt an der nordöstlichen Grundstücksecke platziert. Dem in einer breiten Palette an Rottönen verwendeten Klinker kommt bei der Gestaltung des Gebäudeensembles eine entscheidende Rolle zu: Er verbindet optisch alle Baukörper des Gemeindezentrums miteinander. Die meditative Wirkung des Kirchenraums wird durch die großen und ruhig gestalteten Klinkerfassaden nach außen getragen. Dekorative Elemente bleiben den künstlerisch gestalteten Kirchenfenstern und den Portalen der Eingangstür vorbehalten. In spannungsreichem Kontrast dazu stehen die horizontalen Elemente aus hellem Beton, die die Tragstruktur der Gebäude sichtbar machen. Das evangelische Gemeindezentrum Matthäus kann insgesamt als eines der gelungensten Beispiele der Nachkriegsarchitektur in Backnang angesehen werden.



# Stadtteile

Heiningen

Maubach

Steinbach

Strümpfelbach

Waldrems



# Teilorte

Ungeheuerhof

Mittelschöntal

Unterschöntal

Staigacker



# Wohnhaus

1900 | 1901

Mit dem in den Jahren 1900/01 für den Gutsbesitzer Albert Klemmer errichteten Gebäude beweist Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle, dass er auch das Bauen im dörflichen Kontext beherrscht. Bei dem Haus handelt es sich um ein typisches landwirtschaftliches Anwesen, das Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude unter einem Dach zusammenfasst. Ortsbildprägend steht das Haus in der Dorfmitte an der Tübinger Straße. Dimension und Ausgestaltung des Gebäudes lassen darauf schließen,

dass der Erbauer seinen bescheidenen Wohlstand präsentieren wollte. Auf einem massiven Sandsteinsockel gegründet, baut sich ein weiteres Geschoss als Fachwerkständerkonstruktion und darauf ein ortstypisch steiles Dach auf. Der asymmetrisch gesetzte Giebel im Dach betont die städtebauliche Wirkung des Gebäudes zum öffentlichen Raum. Die Ausfachungen des Fachwerks sind in rot bis rotbraun nuancierten Ziegeln ausgeführt. Zusätzlich sind in hellem Ziegel einfache Ornamente eingefügt, die dem Haus eine schlichte Eleganz verleihen.



## Wohnhaus

1898 | 1899

Mit dem in den Jahren 1898/99 für den Ökonomen Jakob Kühnle errichteten Gebäude hat Oberamtsbau-  
meister Christian Hämmerle eine weitere Bauaufgabe im  
dörflichen Umfeld bewältigt. Das stattliche zweigeschos-  
sige Haus in der Ortsmitte von Unterschöntal ist durch die  
Zweifarbigekeit seiner Fassaden gekennzeichnet. Während  
sich die Giebelseiten in rotfarbigem Ziegelmauerwerk  
zeigen, ist die Fassade zur Straße in einem in Beigetönen  
changierenden Ziegel ausgeführt. Eckquaderungen aus

bossiertem Sandstein fassen das Haus optisch ein.  
Im Gegensatz zur Mehrzahl seiner sonstigen Bauwerke  
verwendet Christian Hämmerle hier eine in die Fassade  
zurückversetzte Mauerung der gebogenen Fensterstürze,  
die an der Schaufassade aus rotem Ziegel ausgeführt  
sind. Als weiteres Schmuckwerk sind vor allem die  
horizontalen Bänderungen sowie das Rundfenster im  
Dachgiebel mit seinen vier Segmentsteinen aus Sandstein,  
die ein Kreuz ausbilden, zu erkennen. Ebenfalls selten  
bei Hämmerle zu sehen: die verzierten Pfettenstützen  
an den Giebelseiten.



# Haus der Barmherzigkeit

## 1902 bis 1904

Der Name „Staigacker“ bezieht sich auf die räumliche Umgebung und bezeichnet ein „Landstück an der steilen Straße“. Der Staigacker war bis zum Jahr 1902 ein bäuerliches Hofgut mit Gasthaus an der Salzstraße zwischen Schwäbisch Hall und Stuttgart. Nach dem Bau der Murrbahn im 19. Jahrhundert verlor das Gasthaus seine Bedeutung und die Bauern damit eine wichtige Einnahmequelle.

Die württembergische Königin Olga gründete im Jahr 1864 eine Stiftung, die sich in erster Linie die Pflege armer und alter Mägde und Knechte aus dem ganzen Land zur Aufgabe machte. Die Stiftung erwarb das Anwesen und beauftragte den Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle mit der Planung und dem Bau eines „Hauses der Barmherzigkeit“. Die Einrichtung für zunächst rund 200 Bewohnerinnen und Bewohner wurde im Jahr 1904 fertiggestellt und verfügte bereits über Zentralheizung, Kalt- und Warmwasser sowie eine Gasbeleuchtung. Die Einrichtung entwickelte sich kontinuierlich weiter, so dass der Staigacker Ende der 1960er-Jahre mit 285 Plätzen eines der größten Altenheime in Württemberg war. Auf die zunehmenden Veränderungen im Bereich der Pflege reagierte die Stiftung Altenheime Backnang und Wildberg, so der heutige Name des Trägers, mit diversen An- und Umbauten.

Christian Hämmerle hat das in rund zwei Jahren Bauzeit errichtete Gebäude so platziert, dass es auch heute noch die Funktion einer Landmarke erfüllt. Das liegt nicht zuletzt an der charakteristischen Gebäudeform. Der Architekt hat



## Haus der Barmherzigkeit

einen langgestreckten Baukörper mit mittig platziertem Querbau und darauf aufgesetztem Glockenturm entwickelt, dessen Enden jeweils ein weiterer Querbau abschließt. Das viergeschossige Gebäude gründet sich auf einem verputzten Sockelgeschoss. Das erste Obergeschoss ist durchgehend in rot bis rotbraun nuancierendem Ziegelstein ausgeführt, die beiden darüber liegenden Geschosse sind überwiegend verputzt, wodurch die Bauweise des Hauses – zumindest in ihrer Fernwirkung – abgemildert wird. Der strenge Rhythmus der Fassaden wird einerseits unterstützt durch die bewusste Setzung der in Ziegel gemauerten Lisenen und andererseits gebrochen durch die Variationen der Fensterformen und deren Fassung. So reicht die Bandbreite der verwendeten Gestaltungsmerkmale von einzelnen und paarweise angeordneten Rund- und Segmentbogenfenstern bis hin zu den dreifachen Rundbogenfenstern – einem typischen Element des Jugendstils. Dezentle Schmuck- und Zierelemente sind vorrangig in Ziegelstein ausgeführt und finden sich vor allem in den Fensterstürzen sowie an den Trauf- und Orgängen. Die gezielte Verwendung von Sandstein, beispielsweise an den Eingangsportalen, bei den profilierten Gesimsen oder den Fenstereinfassungen, unterstreicht die Wertschätzung des Architekten für die Bauaufgabe, nämlich ein Haus für die Schwachen der Gesellschaft zu bauen. Es verdeutlicht aber auch den Anspruch der Bauherrin an die Qualität eines damals öffentlichen Gebäudes.



# Haus der Barmherzigkeit





Schweizer Bauhaus

Zahnärzte  
im  
Schweizerhaus

EuroShop

NEW YORK

BLEICHWIESE  
INNENSTADT